



Zehlendorf

Altes und Neues
von Menschen, Landschaften
und Bauwerken

Inhalt

Impressum.....	4
Inhalt	5
Vorwort.....	7

Zeittafel

Blick zurück von Jürgen Thonert	8
---------------------------------------	---

Titelgeschichte

75 Jahre Haus am Waldsee von Dr. Katja Blomberg.....	11
--	----

Zehlendorf

Luftkrieg und Luftschutz in Zehlendorf 1940-1945 von Wolfgang Ellerbrock.....	19
Wohnen in Zehlendorf seit dem Fall der Mauer von Frank Rattay.....	27
Das Wasserwerk Beelitzhof und die Grunewaldseen von Lothar Beckmann	35
Die Straßenbahn im Bezirk Zehlendorf von Uwe Poppel	43

Zehlendorf-Mitte

100 Jahre Kleinhaussiedlung <i>Im Schönower Park</i> von Klaus Wölfig	49
---	----

Zehlendorf-Süd

Der Teltowkanal – einst und jetzt von Klaus-Peter Laschinsky	55
--	----

Zehlendorf-West

Das Schicksal der Familie Epstein von Beate Niemann	61
---	----

Schlachtensee

„Mutter-Mochow“ – eine Zehlendorfer Institution von Dietmar W. Mietzner	69
---	----

Dahlem

Martin Niemöller, die Scharfs und die Aettners von Matthias Aettner.....	73
--	----

Wannsee

Johann Kunckel – der Chemiker auf der Pfaueninsel von Dr. Achim Förster.....	77
Gedanken rund ums Strandbad Wannsee von Christian van Lessen	81
Eine schwedische Journalistin berichtet 1948 von Joachim Goltsch.....	89

Umland

Die Bäckemühle in Kleinmachnow im Wandel der Zeiten von Gerd J. Nettersheim ..	95
--	----

Zu guter Letzt

Ein verlegener Verleger von Matthias Aettner.....	103
---	-----

Anhang

Der Heimatverein Zehlendorf e.V. (1886)	104
---	-----

Erbsensupp' ein Hochgenuss

„Mutter-Mochow“ – eine Zehlendorfer Institution

Dietmar W. Mietzner,

Jahrgang 1945, arbeitete über 35 Jahre bei einem Spezialversicherer im Bereich Marketing/PR. Nebenberuflich – dem Medium Comic-Strip zugetan – veröffentlichte „DWM“ Beiträge zum Thema Bildstreifen-Geschichte. Er lebt in Zehlendorf und ist aktives Mitglied im Heimatverein.

Für Generationen von Berliner Restaurantbesuchern waren die Namen Kempinski und Aschinger nicht nur wörtlich „in aller Munde“. Die gastfreundliche Konzeption der beiden Bewirtungspioniere des vorvorigen Jahrhunderts bestand darin, auch den weniger betuchten Bürgern schmackhafte Speisen zu bezahlbaren Preisen zu servieren. Während Berthold Kempinski (1843-1910) ab 1907 ausgewählte Speisen als halbe Portionen zu einem erschwinglichen Festpreis anbot, wurde August Aschinger (1862-1911) neben seiner gutbürgerlichen Gastronomie durch rund 30 Stehbierhallen in Berlin berühmt, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts laut Baedeker-Reiseführer als „Berlin-typisch“ galten.

etwa 5 Zentimeter große Rundbrötchen, so viel man wollte und die Kellner gestatteten. „Beste Qualität bei billigstem Preis“ lautete das Motto des Unternehmens, wodurch der Aschinger nachhaltig – gerade in ärmeren Bevölkerungsschichten und im Nachkriegs-Berlin bei Schülern und Studenten – populär wurde. Eine Aschinger-Filiale öffnete aber nie in Zehlendorf.

Nicht nur im Herzen Berlins, auch im ruhigen und beliebten Zehlendorf existierte über Jahrzehnte eine „Institution“, die durch eine geschmackvolle und vor allem gesunde Hülsenfruchtspeise Berühmtheit erlangte: die Erbsensupp' von Mutter Mochow. Im Archiv des Heimatmuseums Zehlendorf befinden sich zwar diverse Fotos und Lebensnachweise der Familie Mochow – doch ein Kochrezept für die berühmte Erbsensuppe findet man leider nicht.

Mutter Mochow II.

Aus der zufriedenen und schalkhaften Mimik der *Mutter Mochow II.* auf dem Foto aus dem Jahr 1935 kann man schließen, dass die randvoll gefüllten Teller nur ausgereifte Erbsen mit gesunden Kräutern und auch notwendige Speckeinlagen enthielten: „Erbsensupp' ein Hochgenuss, die man bei Mutter Mochow essen muss.“ Das einladende Bild zeigt die zweite Mutter Mochow: Anna Frieda Müller, am 2. März 1878 geboren und am 3. Dezember 1957 in Zehlendorf verstorben. In den Archiv-Unterlagen des Heimatvereins kann man die Lebensgeschichte der Altvorderen nach-



Titelblatt einer Aschinger-Broschüre, um 1928. Privatbesitz

Bei Aschinger zählte zu den günstigen Mahlzeiten die legendäre Erbsensuppe und zu den Speisen Schrippen –

vollziehen – nicht zuletzt wegen der im Nationalsozialismus geforderten Ahnen-Nachweise, die bis auf das Jahr 1724 zurückgehen.

So lesen wir, dass Mochows Gasthaus Schlachtensee bereits seit 1796 für Gäste da war. Und bereits Paul Kunzendorf (1853-1923) erwähnt in seiner Chronik *Zehlendorf einst und jetzt* von 1906 das Wirtshaus an der Potsdamer Chaussee. Damals war die Chaussee noch nicht gepflastert. Für Kutschen und Fuhrwerke gestaltete



sich deshalb eine Fahrt beschwerlich, bis die sogenannte Steinbahn, eine befestigte, gepflasterte Straße, gebaut wurde. Dann versanken die Pferdewagen nicht mehr im märkischen Sand und auch nicht im Schlamm, wenn es einmal ordentlich geregnet hatte.

Heute führt die Potsdamer Chaussee dicht am ehemaligen Gasthaus vorbei. Autofahrer und Radler wundern sich über die enge Straßenführung am Haus Potsdamer Chaussee 87, in dem jetzt ein Zentrum für



Der Gasthof 1796 nach Art eines Kolonistenhauses.

Archiv
Jörg Becker

kulturelle Bildung und chinesische Kampfkünste eingezogen ist. Bewegt und bewegend sind die Geschichten des Hauses, das 1897 abgerissen und in der jetzigen Bauweise Bestand hat. Hier die wichtigsten Begebenheiten.

Wichtige Ausspannstation

Die Werbepostkarte mit der „ersten Mutter Mochow“ zeigt das Wirtshaus noch weit außerhalb der Stadt. Für die Berliner war es ein beliebtes Ausflugsziel im Grünen. Über viele Jahre sollte dieses Gebäude als Gasthaus dienen. Dank der herzlichen Ausstrahlung und Geschäftstüchtigkeit der Wirtin entwickelte es sich zur *Institution Mochow*: einerseits zum Ausflugslokal der Zehlendorfer, aber auch als Ausspannstation für Fuhrleute, die auf dem Weg zwischen Berlin und Potsdam ihre Pferde wechselten oder umspannten.

Wie mit einem Lineal gezogen hatte man die neue Steinbahn geradewegs über die Höhe des Glienicker Berges geführt, im Volksmund hieß diese Höhe *Kilometerberg* und war mit dem Pferdefuhrwerk schwer zu überwinden. Jedenfalls hatte Mutter Mochow oft genug ihre Pferde als Vorgespanne für schwer beladene Fuhrwerke zur Verfügung gestellt. Sie halfen, das schwere Gefährt bis zur Höhe des Berges zu ziehen.

Aus diesem Grund baute man 1796 einen Gasthof an der Potsdamer Chaussee mit ausreichendem Stellplatz für Kutschen und Fuhrwerke in der

Mutter Mochow II., alias Anna Frieda Müller um 1935.

Archiv HVZ

Illustration aus der Kunzendorf-Chronik 1906, „An den Birken von Kosewskis Wohnhaus“ (nach einer Aquarellzeichnung von 1872).

Archiv HVZ

Fuhrleute aus Steglitz starten zu einem Transport nach Potsdam, um 1928.
Privatbesitz



Bauweise eines Kolonistenhauses. Als das alte Haus den Anforderungen der Zeit nicht mehr gerecht wurde, entschloss man sich 1897 zu einem Neubau im Stil der damaligen Zeit.

Das Ausflugsziel im Grünen trat immer mehr in den Hintergrund. Dafür nahm der Güterverkehr an der belebten Chaussee immer mehr zu, ganz gleich, ob es sich um Pferde- oder Kraftwagenverkehr handelte. Das veränderte den Charakter des Gasthofes der Mutter Mochow. Die Wirtin stellte sich auf zusätzliche Dienstleistungen ein, wie der Verkehr sie erforderte.

An der Überlandchaussee

In einem Zeitungsartikel der 1930er-Jahre schildert *Vater Mochow* seine Eindrücke und Erlebnisse im Gasthaus: „*Sie scheinen alle eine einzige Familie zu sein, der Mutter Mochow vorsteht. Und man wäre versucht zu glauben, man sei in eine Hafenkneipe verschlagen, in eine von den sauberen ordentlichen, läge das Haus nur irgendwo an der Waterkant und nicht im Schatten Groß-Berlins an einer Überlandchaussee*“.

Bei *Mutter Mochow* riefen die Firmen an, um sich über das Wohlergehen und den Verbleib ihrer Transporte zu erkundigen, wenn es infolge von Straßensperrungen, schlechtem Wetter oder Pannen zu Verzögerungen kam. Von hier aus wurden vor allem die Lastzüge für Frachten angeheuert,

denn die „*Kapitäne der Landstraße*“ waren überwiegend ihre eigenen Fuhrunternehmer.

Auch sonst entstand in dem Gasthaus am Rande der Großstadt eine Informationszentrale, die für jeden Fernfahrer wichtig war. An den Wänden der Gaststube hingen stets Plakate, auf denen zuverlässig die jeweiligen Straßensperrungen und Umleitungen verzeichnet waren. So sparten die Lkw-Fahrer Zeit, Treibstoff und Geld.

Zudem war ein neuer Beruf entstanden: der Lotse. Es waren überwiegend ältere Männer aus dem Speditionsgewerbe, deren Tätigkeit darin bestand, ortsunkundige Fahrer sicher und schnellstens von Mutter Mochow aus durch das Straßengewirr der Großstadt Berlin zu leiten.

Ein enormes Verkehrsaufkommen

Von den 80 bis 100 Fernlastzügen, welche die Reichshauptstadt täglich erreichten, kam die Hälfte über die Potsdamer Chaussee. Für damalige Verhältnisse ein enormes Verkehrsaufkommen. Tag und Nacht rollten diese motorisierten Giganten der Landstraße durch Zehlendorf in Richtung Berlin. Und viele Kraftfahrer nutzten nicht nur den Halt bei Mutter Mochow zur eigenen Stärkung mit der berühmten Erbsensuppe, sondern füllten auch den Kraftstofftank ihrer Lastwagen an den Derop-Zapfsäulen neben der Gastwirtschaft.

Übrigens wurde und wird häufig in Zeitungsbeiträgen und im Internet berichtet, dass hier der bekannte Ufa-Film *Die Drei von der Tankstelle* mit Willy Fritsch, Heinz Rühmann und Lilian Harvey gedreht worden sei. Das ist falsch. Richtig ist, das alte Gebäude der benachbarten Tankstelle an der Potsdamer Straße Ecke Lindenthaler Allee diente einst als Filmkulisse.



Das Gasthaus
um 1925 mit
Derop-Groß-Tank-
stelle nebenan.

Archiv HVZ

Nachdem Mutter Mochow 1940 nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen aufgeben musste – der Güterverkehr verlagerte sich von der Straße auf die Schiene und Benzin war rationiert – wollte das Oberkommando des Heeres auf dem Gelände eine Kriegsakademie bauen. Das Wirtshaus sollte verschwinden, aber es kam an der ehrwürdigen Gaststätte nur zum Bau von Baracken für das OKH.

Nach 1948 verkam das Mochow'sche Haus, so dass das Bezirksamt Zehlendorf das Gebäude abreißen lassen wollte. Viele Jahre diente es als einfaches Wohnhaus, bis – ansehnlich restauriert – neues Leben einzog.

Was bleibt, ist die Legende von zwei Frauen mit Namen Anna Mochow, die gut kochen konnten und Fuhrleute und „Überland-Fahrer“ sehr gut bewirteten. Ein sichtbares Zeichen der Erin-

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Eine besondere Schicksalsfügung erlebte das zweistöckige Gebäude von 1897 nach dem Zweiten Weltkrieg: Die US-Besatzung errichtete auf dem Grundstück und dem anschließenden Areal ein Lager für *Displaced Persons*. Am Haus informiert heute eine Berliner Gedenktafel über die unfassbare Geschichte: *„Dieses Haus gehörte von 1946 bis 1948 zum Düppel Center, das die US-Armee hier für die Überlebenden der Shoa als Durchgangslager errichten ließ. Für Zehntausende war dies ein Ort der Hoffnung und des Neubeginns, bis das Lager 1948 unter Druck der Berlin-Blockade aufgelöst werden musste.“* Im Zehlendorf Jahrbuch 2016 findet der interessierte Leser einen ausführlichen Beitrag *„Flucht ins Ungewisse – Das Displaced-Persons-Lager Düppel Center“*.



Potsdamer
Chaussee 87 im
Jahr 2015.

Foto
Lothar Beckmann

nerung an zwei ehrenhafte Wirtinnen hat der Bezirk dennoch gefunden: Der Mutter-Mochow-Weg, ein unscheinbarer Fußgängerweg, der die Straße Am Rohrgarten in der Gartenstadt Düppel mit der Potsdamer Chaussee verbindet.

Ein Schnellrestaurant am Teltower Damm bietet öfter eine „echte“ Aschinger-Erbsensuppe an. Vielleicht fühlt sich ein Gastronom oder Suppenfabrikant durch diesen Beitrag angesprochen und setzt mal eine „Suppe à la Mutter-Mochow“ auf die Speisekarte. ■



Heimatverein Zehlendorf Museum und Archiv

Der Heimatverein arbeitet überparteilich, überkonfessionell und im Sinne der demokratischen Grundordnung. Seine Mitglieder sind Bürgerinnen und Bürger, die in Zehlendorfer Verbundenheit den Heimatgedanken pflegen. Mitglied kann jede interessierte Bürgerin, jeder interessierte Bürger werden.

Wir veranstalten Vorträge, Besichtigungen und Fahrten. Damit wollen wir unser geschichtliches Erbe lebensnah erhalten und so Verständnis für kulturelle Veränderungen wecken.

Mittelpunkt ist das von uns getragene Heimatmuseum im Dorfschulhaus von 1828 in der Clayallee 355, neben der Alten Dorfkirche. Dort zeigen wir eine Dauerausstellung zur Zehlendorfer Geschichte, die durch vielfältige Sonderausstellungen ergänzt wird. Interessierte Mitbürgerinnen und Mitbürger erhalten hier ebenso wie Schulen, Ämter, Verbände und Vereine heimat-

matkundliche Informationen. Ehemalige, in die Welt verstreute Zehlendorfer, finden an diesem Ort wieder zueinander.

Wir veröffentlichen zweimal jährlich den *Zehlendorfer Heimatbrief*, den alle Mitglieder ebenso kostenlos erhalten wie das jeweils im Herbst erscheinende *Zehlendorf Jahrbuch*. Die Schriften unterrichten in Beiträgen über Zehlendorfer Leben in Vergangenheit und Gegenwart und informieren über das Vereinsgeschehen. In der fortlaufenden Reihe *Zehlendorfer Chronik* werden wissenschaftliche Facharbeiten zur Ortsgeschichte in loser Folge dokumentiert. Und stets aktuell zeigt sich unsere Homepage unter www.heimatmuseum-zehlendorf.de

Unser Archiv sammelt Gegenstände und Dokumente aus der Zehlendorfer Historie, bewahrt sie für zukünftige Generationen und stellt den wachsenden Fundus für Ausstellungen und heimatkundliche Arbeiten zur Verfügung.

Der Jahresbeitrag beträgt 31 Euro, Studenten und Schüler zahlen 16 Euro; diese Ermäßigung gilt auch bei einem der (Ehe-)Partner. Auskünfte erteilen wir gern.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Geschäftsstelle, Museum und Archiv:
Clayallee 355 (Historischer Winkel), 14169 Berlin
Telefon 030-802 24 41

Haltestelle Zehlendorf Eiche Bus 101, 112, 115, 118, 285, 623, M48, X10, X11
S-Bahnhof Zehlendorf

E-Mail: info@heimatmuseum-zehlendorf.de
www.heimatmuseum-zehlendorf.de

Bankverbindung: IBAN: DE 94 1001 0010 0001 1841 03
Postbank Berlin BIC: PBNKDEFF

Ehrenvorsitzender: Dr. Kurt Trumpp †,
Vorsitzender: Matthias Aettner, stellvertretender Vorsitzender: Frank Rattay
Schatzmeisterin: Karla Kettner, Schriftführer: Lothar Beckmann

Die Gemeinnützigkeit des Vereins ist anerkannt:
Finanzamt für Körperschaften Berlin I vom 28.11.2019; St.Nr. 27/667/50273